

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Karl-Platz, Wallfischgasse 10;
für die Annoncen-Bur.:
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adoli Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpalet-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 5. B., ercl. der
Stempelgebühr 30 kr.

Am 1. der Sonn- und
feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
5 kr., ein Monat 85 kr.
Abz. Befundung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 5. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 5. B.
Verleger und Eigenthümer:
In Steinhausen's Erben
für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Endkronung; in Schässburg in C. J. Habersang's Endkronung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Endkronung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Endkronung; in Histriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Endkronung; in Hermannstadt, Untere Stadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Lungergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 57. Sermannstadt, Freitag am 8. März 1878. 92. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 7. März.

Jetzt gestehen selbst officöse Budapest Stimmen die Absicht maßgebender Kreise ein, in Bosnien einzumarschieren. Correspondenzen solcher Inhalts werden auch in oppositionelle Blätter geschmuggelt. Der militärische Wiener Correspondent des Lloyd erzählt, daß eine momentane Verwendung des Credits nicht beabsichtigt sei. Im Gegentheile treffe die Militärverwaltung Vorkehrungen für den regelmäßigen Geschäftsgang. So habe dieser Tage der Landescommandirende Edelsheim-Gyulai Odrös für die nächsten Manöver erhalten, woraus hervorgeht, daß für den Bereich des ungarischen General-Commandos wie aller übrigen Militär-Territorial-Commandos für den kommenden Herbst nur Divisions-Manöver in Aussicht genommen sind, dagegen in Böhmen eine große Concentrirung von zwei Armee-corps stattfinden, um umfassende Manöver in Scene zu setzen, welchen der Kaiser und der Kronprinz beiwohnen werden. Diese Nachrichten stimmen übrigens ganz mit der allgemein vorherrschenden Meinung überein, welche eine kriegerische Action der Monarchie sehr bezweifelt, dagegen eine theilweise Mobilisirung und den Einmarsch in Bosnien und der Herzegovina und in Albanien als fest beschlossene betrachtet.

Ein hoher militärischer Würdenträger, dem gegenüber man dieser Tage vom Wiedereintreten in jene solche Partial-Mobilisirung und Occupation sprach, erwiderte wörtlich: „Nützt nichts, es muß geschehen. Der Selbsterhaltungstrieb zwingt die Monarchie zur Besetzung dieser Gebiete. Wollen wir den russischen und italienischen Einflüssen in jenen Ländern zunächst unserer Grenze nicht die Thür angelweit öffnen, so erübrigt uns nichts Anderes, als selber hinzugehen und dort recht schaffen zu arbeiten, wie unsere staatliche Mission es erfordert. Gehen wir nicht dorthin, so werden Andere hingehen, wenn nicht heute, so doch morgen; haben wir nicht das politische Verbauungsvermögen, um diese Länder aufzunehmen, so werden Andere dieses Vermögen betheiligen; dann werden aber auch wir aufgefressen. Darum sage ich: Es wird marschirt! Wir haben keine Wahl! Gott mit uns!“ — so lesen wir in der „N. Fr. Pr.“

In dem jüngst stattgefundenen Ministerrath wurde der Gesetzentwurf über die polizeilichen Ausschreitungen festgesetzt und wird derselbe in einer der nächsten Sitzungen eingereicht werden; der Ministerrath wurde auch, wie „Hon.“ meldet, über die Modalität schlüssig, unter welcher es möglich sein wird, gleichzeitig mit dem Strafcode auch das neue Strafverfahren einzuführen.

Die Ausschüsse des Abgeordnetenhauses werden erst in der nächsten Woche ihre Thätigkeit wieder aufnehmen, und zwar zunächst der Rechtsausschuß, der am 11. d. den Gesetzentwurf über die Wiederherstellung der richterlichen Unabhängigkeit in Beratung ziehen wird.

In vaticanischen Kreisen gelten die Beziehungen zwischen Wien und dem Vatican als außerordentlich intim. Man spricht heute von Briefen aus höchstem Kreise, welche dem Papi ein helles Bild in Oesterreich, speziell in Tirol, anbieten. Wie man hört, hat der Papi die Anzeige von seiner Wahl an den königlichen Palast in Turin überreicht mit der Ueberschrift: An Humbert IV., König von Savoyen.

Man glaubt in Berlin, daß jetzt eine politische, bis zum Beginn des Congresses anbauende Ruhepause eintreten wird, die von dem auf den Zusammentritt des Congresses bezüglichen Freuaustausche ausgefüllt sein werde.

Wie dem „Temps“ gemeldet wird, würde der Titel für den österreichischen Einmarsch in Bosnien und der Herzegovina die Wahrung der Rechte der Türkei sein. — Herr Waddington hält an der Absicht fest, sich persönlich zum Congresse zu begeben.

Der „Osservatore Romano“ bringt die erste Ansprache Papi Leo's XIII. Dieselbe war an die Abgeordneten der katholischen Universitäten Frankreichs gerichtet und lautet wie folgt:
„Die von Euch repräsentirten katholischen Universitäten sind für die Kirche ein Trost und eine Hoffnung. Wie wäre es möglich, nicht die Großthat der französischen Katholiken zu bewundern, welche es verstanden haben, in so kurzer Zeit so wunderbare Werke zu schaffen? ... In dieser Weise bleibt Frankreich, trotz seiner Unglücksfälle, stets würdig seiner selbst und zeigt, daß es seinen Beruf nicht vergessen hat. Niemand ist besser in der Lage, als der Statthalter Christi, die Schmerzen Frankreichs mitzufühlen, denn in ihm hat der Heilige Stuhl von jeher eine seiner kräftigsten Stützen gefunden. Heute hat es einen Theil seiner Macht verloren; geschwächt durch den Zwiespalt der Parteien, ist es verhindert, seinen edlen Instincten freien Lauf zu lassen. Und doch, was hat dieses Frankreich nicht für den Heiligen Stuhl gethan, auch nach seinen Unglücksfällen? Es hatte ihm bereits die Sprößlinge seiner ausgezeichnetsten Familien gegeben, denn die kleine Armee des Papstes bestand zum großen Theile aus den Söhnen Frankreichs, und von dem Augenblicke an, wo diese nicht mehr der Sache des Papstthums mit dem Schwerte zu dienen vermochten, hat Frankreich seine Anhänglichkeit an den Heiligen Stuhl auf tausend andere Arten gezeigt: seine Gaben bilden stets einen beachtenswerthen Theil des Peterspennings. Solche Großmuth kann nicht ohne Lohn bleiben, Gott wird eine Nation segnen, die so edler Opfer fähig ist, und die Gesandte wird noch schöne Seiten verzeichnen über die gesta Dei per Francos.“

Ein Pfand dieser glücklichen Zukunft finden wir in den Universitäten, welche Jahr in diesem Augenblicke vor uns repräsentirt. Durch sie werden jene gesunden Doctrinen, welche die ersten Elemente des socialen Wohlergehens sind, sich in den Intelligenzen verbreiten. Von den Vätern gewählt, die Reinheit des Glaubens mit der Tiefe der Wissenschaft vereinigend, werden ihre Professoren Generationen von Christen heranbilden, die fähig sein werden, ihren Glauben zu verteidigen und ihm Ehre zu machen. Die Familien werden nicht lange zögern, die Ueberlieferung dieses Unterrichtes anzunehmen, und die katholischen Universitäten, obwohl ganz und gar vom Almosen der Gläubigen abhängig, werden siegreich die Concurrenz anderer Anstalten bestehen, welche nicht nur viel größere materielle Mittel, sondern auch die Protection der Regierung für sich haben. Das ist es, was ich persönlich in Belgien beobachtet habe, als ich dort den Heiligen Stuhl als Nuntius vertrat. Die Universitäten von Löwen hatten allein mehr Schüler als alle anderen Universitäten zusammen. Derselbe Erfolg ist den katholischen Universitäten Frankreichs vorbehalten. Ich wünsche ihnen denselben, und um ihn zu sichern, erbitte ich in der Hülle meiner Gewalt vom allmächtigen Gott die reichlichsten Segnungen für ihre Thätigkeit.“

Man ist in London im Allgemeinen beruhigter, obgleich man bezüglich der Friecebedingungen auf eine erst morgen stattfindende amtliche Publication verweisen ist. — Lord Derby hätte — nach Meldungen aus verlässlicher Quelle — am 5. d. dem Befanden einer Großmacht gegenüber erklärt: England erkenne den abgeschlossenen Frieden an und werde keine Schritte zur Störung des europäischen Friedens unternehmen.

Im britischen Unterhause gab Hardy am 5. d. Erklärungen über das Kriegsbudget, das selbe sei wesentlich ein Friedensbudget. Der Gesundheitszustand der Armee sei vortreflich; die Erhöhung des Budgets sei nicht der Vermehrung der Mannschaften, sondern den erhöhten Kosten für Kriegsmaterial zuschreiben. Der Zustand der Reserve sei weniger befriedigend als jener der Armee. Die Armee zähle ungefähr 110.000 Mann, werde im Nothfalle von 400.000 Mann

Hilfsstreitkräften unterstützt, welche militärisch ausgebildet sind. — Auf Lordwood's Anfrage erklärte Hardy, daß die Verteidigung der englischen Handelsstädte gegenwärtig ernstlich erwogen werde, man könne aber jetzt die Forts am Hamber nicht mit schweren Geschützen armiren. — Das Unterhaus bewilligte die Positionen des Kriegs-Budgets für 1854/52 Mann. — Im Oberhause beantwortete Lord Beaconsfield die Anfrage Lord's: Die Eventualität der Verwendung von Freiwilligen in ausländischen Diensten ist nicht eingetreten und sei der Eintritt derselben nicht wahrscheinlich, weshalb die Lohnungsfrage auch nicht erwogen wurde.

Officiell wurden in Petersburg folgende Telegramme veröffentlicht:
Der Stellvertreter des Gouverneurs von Sophia telegraphirte am 3. d. an den Kriegsminister: Die Bewohner Sophias und dessen Umgebung eruchen durch ihren Metropolitan Ew. Erzellen, dem Kaiser die Glückwünsche anlässlich des Gedentages der Thronbesteigung zu unterbreiten und der grenzlosen Liebe und ewigen Dankbarkeit der Bevölkerung des Landes für dessen Rettung und Befreiung Ausdruck zu geben. — Der Kriegsminister telegraphirte am 4. d. an den Gouverneur von Sophia: Der Kaiser beauftragte mich, die Dankbarkeit für den erlangten Glückwunsch auszusprechen und zu erklären, daß der jetzt unterzeichnete Friede die Herstellung der Ruhe und des Wohlstandes im Lande erhoffen läßt. — Ein Telegramm des Sultans an den Kaiser lautet: Konstantinopel, 3. März. Bei Gelegenheit der Feier der Thronbesteigung Ew. Majestät bringe ich meine Gratulation mit dem Wunsch dar, unsere freundschaftlichen Beziehungen zu erneuern. — Der Kaiser telegraphirte an den Sultans: Petersburg, 3. März, Abends. Ich danke Ew. Majestät für den ausgedrückten Glückwunsch, Ich erhalte denselben gleichzeitig mit der Nachricht von der Unterzeichnung des Friedens und erlaube in diesem Zusammenhang das Vorzeichen der dauerhaften guten Beziehungen zwischen uns.
Aus Bukarest, 1. März, schreibt man der „Politischen Correspondenz“:

„Nachdem die Uebergabe der Festung Widin an die Rumänen entschieden war, wurde zwischen dem Commandanten von Widin, Jzset Pascha, und dem Chef des rumänischen Generalstabes, General Manu, eine Uebergabes-Convention vereinbart, worauf Tags darauf der Einmarsch der aus 16 Bataillonen Infanterie, 2 Bataillonen eines jeden Artillerie-Regiments und 3 Escadronen Calarasi bestehenden rumänischen Truppen in die Festung stattfand. General Manu empfing die Civilbehörden der Stadt und begab sich hierauf in die bulgarische Kathedrale, woselbst er von der Geistlichkeit in pontificalibus mit dem Kreuze und dem Evangelium empfangen wurde. Des Abends gab der bisherige türkische Festungcommandant von Widin, Divisions-General Jzset Pascha, dem General Manu und seinem ganzen Generalstabe ein glänzendes Diner, welchem auch die Commandanten der eingezogenen rumänischen Truppen-Abtheilungen zugezogen wurden. In der Festung sieht es sehr schlimm aus; das Bombardement, namentlich von Kalafat aus, hatte große Verwüstungen angerichtet.“

Bezüglich des momentanen Stadiums der „Bessarabischen Frage“ kann heute als positiv gemeldet werden, daß, während die biesige russische Diplomatie noch bis vor Kurzem thätig war, die Retrocession auf gültigen Wege durchzuführen, nunmehr in St. Petersburg eine recht nachdrückliche Pression in ganz eigenthümlicher Weise geübt wird. Der rumänische Geschäftsträger in St. Petersburg, General Joan Ghila (nicht zu verwechseln mit dem noch immer in London in specieller Mission weilenden ehemaligen Cabinets-Chef Joan Ghila), ist nämlich seit dem Tage, an welchem die beiden rumänischen Kammern gegen die Wiederabtretung Bessarabiens das bekannte einstimmige „non possumus“ ausgesprochen, nicht im Stande gewesen, auch nur ein einziges Mitglied der

Feuilleton.

Die Betrüger.

Eine wahre Geschichte aus der Gegenwart von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

Es geht eine alte Sage, daß der Sterbliche, dem Geister ihre Gunst schenken, indem sie sich seinen Blicken zeigen, seine Zunge versiegeln muß. Ein Wort der Mittheilung an Andere — und der Zauber ist für immer gebrochen. So hatte auch Kleeberg die Erscheinung der schönen Unbekannten aus seinem Herzen bannen wollen, indem er Ferdinand, was er sonst nicht gethan haben würde, zu seinem Vertrauten machte und durch das laute, geiprochene Wort die mächtig sich in ihm regenden Empfindungen zu profaniren und zu ersticken hoffte.

Und der Erfolg überstieg Kleeberg's kühnste Erwartungen. Als ahnte Ferdinand, daß Kleeberg ihn zum stummen Ableiter seiner Empfindungen machen wollte, rechtfertigte er, als er am nächsten Tage wiederkam, weder sein häufiges Davongehen, noch derühte er mit einer Silbe Kleeberg's Abenteuer oder dessen neueste Composition.

Seltener Weise war Kleeberg gegen Ferdinand's Gleichmuth empfindlich. Ferdinand machte ihm in der ersten halben Stunde nichts recht; — er spielte wieder einmal recht „sentimental“, wie Kleeberg ärgerlich bemerkte, und ließ sich allerhand Verwüthe gegen die Fingerringe zu Schanden kommen.

Ferdinand glaubte nichts Anderes, als der Musiker bereue nachträglich, daß er ihm sein Geheimniß entdeckt habe. Aber schon in der andern halben Stunde veränderte Kleeberg sein Benehmen.

Nichts reißt die wankenden Vorläge unserer Brust schneller zu festen Entschlüssen, als wenn wir wahrnehmen, daß damit die Erwartungen der Außenwelt übereinstimmen.

Wenn ein so heißblütiger Schwärmer, wie Ferdinand, der im Punkte zarter Herzensregungen oft genug die Zielscheibe von Kleeberg's Spöttereien gewesen war, ein so romantisches Abenteuer mit Schweigen bedeckte, um wie viel mehr mußte Kleeberg selbst jede Hoffnung auf eine Fortsetzung desselben unterdrücken!

Er fühlte sich bekümmert, daß er auf sein Zusammentreffen mit der schönen Fremden nur einen Augenblick einen größeren Werth legen konnte, als den einer flüchtigen Begegnung, und fast schien es ihm, als wäre diesmal er der Schüler und Ferdinand der Meister.

Darauf wurde Kleeberg so gesprächig und entwickelte einen solchen Humor, daß Ferdinand sich nicht genug wundern konnte und von seinem Lehrer mit der stillen Ueberzeugung schied, er habe eine seiner „Künsterlaunen“ gehabt.

Bisher hatte das Blatt, auf welches Kleeberg die Composition niedergeschrieben hatte, stets in seiner Hand gezittert. Seitdem eines Anderen Hand es berührt hatte, griff er mit kaltem Blute darnach. Wie es ihm jener weibliche Augenblick eingegeben hatte, so hatte er das Tonstück auf das Papier geworfen. Jetzt erwachte plötzlich wieder sein alter kritischer Geist.

Er fand Mängel und Unbeheiten darin und verbesserte sie. Mit kaltem Blute ging er das Stück am Clavier durch, brach oft mitten im Tacte ab, veränderte dies, jenes, und endlich fertigte er eine Reinschrift der Composition an, zerriss das ursprüngliche, in geweihter Stunde geschriebene Concept und warf es in die Flammen des Ofens.

Bald nahm auch der Gedanke an die schöne Leonore etwas Fremdartiges an. Sie trat gewissermaßen aus seinem Lebenskreise heraus, sie blieb ein Gegenstand seiner Erinnerung, aber nicht seiner Wünsche. Sie hätte nun ebenso gut auch ein schönes Gemälde oder ein maronnes Meisterwerk der Bildhauerkunst sein können; ja! Kleeberg traute sich zu, er werde keinen unmittelbaren betheiligten Schmerz, sondern nur einen poetisch-schmerzhaften Eindruck empfinden, wenn er Zeuge von ihrer Trauung oder ihrem Leidenbegangniß würde.

Eines Nachmittags durchwanderte Kleeberg, der es liebte, sich an den kleinen Gemälden der belebten Straße zu ergötzen, die Stadt. Noch war es Winter, aber der Schnee war geschmolzen, Straßen und Trottoirs befanden sich in sauberem und trockenem Zustande; in wolkenlosem Blau schaute der Himmel herab und unbegreiflich fühlte man sich bei dem Gedanken, daß dies in Wirklichkeit noch nicht der Uebergang zum Frühling sein sollte, daß wohl noch mancher Nordwind daherkäme, manches Schneegestöber herabwirbelte werde, ehe das erste Weichen blühe.

Es war um die Dämmerungsstunde, als Kleeberg die alte, steinerne, von zahllosen Wagen und Fußgänger belebte Brücke betrat.

Noch war die Stunde zum Anzünden der Gaslaternen nicht gekommen, aber die Figuren der Heiligen zu beiden Seiten der Brücke hoben sich schon etwas grau und düster vor dem heiteren Himmel ab, und der hohe Berg, der hinter der Häusermasse am anderen Ufer majestätisch emporstieg, begann sich bereits in Dunkelheit zu hüllen, aus welcher der weiße Anstrich einzelner Villen, die erleuchteten Fenster der ehrwürdigen alten Königsburg herabglänzten.

Kleeberg, im Punkte der Religion ein Freigeist wäre durch seine Macht der Erde verbannt worden, vor einem der steinernen Heiligenbilder das Haupt zu entblößen, und dennoch hatte an dem Anblick, der sich ihm plötzlich darbot, an dem süßen Schauer, der sein Herz durchdrang, gerade jener religiöse Cultus, der in katholischen Ländern sich wie ein goldener Faden durch das Treiben und Wogen des Alltagslebens windet, bei Weitem nicht den kleinsten Antheil.

Hier, mitten in dem stuhenden Verkehr der Brücke, eine haltende Carosse — der Fassaße ist ausgehoben, — der Kutsher auf dem Boche, der gallonirte Bediente, der am geöffneten Schlosse steht, haben ihre Haupter entblößt. Eine Dame kniet vor dem gekreuzigten Erlöser, ihr sammeltes Gewand berührt die Krücke eines ihr zur Seite bedenden Bettlers; ihr Schöler, mit dem die Abendlüste spielen, umflattert die Schulter eines alten zerlumpten Weibes neben ihr. Dazu über dem Haupte des Heilands der Palmbreis von sechs großen gläsernen Sternen, in ihrem Innern brennen Lichter, bereits erklümpen sie sich neben der wankenden Herrschaft des Tages

russischen Diplomatie zu Gesichte zu bekommen. Dieses eigenthümliche Verhalten wird noch durch ein ganz anderes Verhalten der Russen in Rumänien selbst secundirt. Es wird nämlich russischerseits eine Pression ausgeübt, die gleichsam wie auf Commando im ganzen Lande neuerer Zeit ganz empfindlich zu verspüren ist. Selbst der kleinste russische Abtheilungs-Commandant mißhandelt in des Wortes vollster Bedeutung den Bürger und Bauer bei jeder Gelegenheit. Seit wenigen Tagen liegen zahllose amtliche Berichte bei der Regierung ein, welche Thatfachen constatiren, die das Vorgehen der Russen als ein fürchterlich willkürliches darstellen. Nachdem nun in der Stadt Giurgewo der Aufenthalt nicht mehr gefährlich ist, weil heute das Bombardement von Raskul herüber nicht mehr zu befürchten steht, so wurden die in der Umgegend dislocirt gemessenen russischen Truppen in Giurgewo concentrirt und haben dort von allen Häusern sofort Besitz genommen und die Bewohner delogirt. Die Vorstellungen des Primars der Stadt dagegen wurden von den russischen Commandanten in der brutalsten Weise abgewiesen.

Seit vorgestern hat Giurgewo keine Behörden mehr, nachdem alle Beamten davonlaufen. In Jimniza waltete schon seit längerer Zeit ein russischer Commandant herab, daß selbst das russische Obercommando auf Ansuchen der russischen Regierung in die Entsendung einer gemischten Untersuchungs-Commission eingewilligt hatte. Heute Mittags aber traf auf dem hiesigen auswärtigen Amte eine Note ein, worin die Russen erklären, daß von einer Zulassung rumänischer Beamten zu dieser Enquête keine Rede sein könne.

Heute Vormittags, hier in der Hauptstadt, ließ sich ein russischer Officier gegen eine auf Posten stehende rumänische Schildwache zu Handgreiflichkeiten hinreißen, weil diese ihm keine genügende Ehrenbezeugung erwiesen haben soll.

Das Journal „Nord“ bestätigt die bisher bekannten Friedensbedingungen und fügt hinzu: Die Dobrudscha sei abgetreten worden, um später anderweitig ausgetauscht zu werden. — „Daily News“ meldet aus San Stefano: Der Friedensvertrag verfügt, der Fürst von Bulgarien dürfe nicht ein Mitglied einer in Europa regierenden Familie sein. Die Summe des bulgarischen Tributs wird erst in zwei Jahren fixirt werden, Bulgarien erhält den Seehafen Cavala. Die russischen Truppen schiffen sich im Marmarameere ein und kehren durch den Bosporus heim, rücken aber nicht in Konstantinopel ein. Alle bulgarischen Festungen werden geschleift und verbleiben keine türkischen Truppen in Bulgarien. Diese Details rühren vom General Ignatieff her.

„Agence Havas“ meldet: Die Friedensbedingungen werden am 5. d. veröffentlicht; durch die Abtretung von Batum, Rars, Bajasid und Ardahan wird eine Milliarde Rubel Kriegsschuldigung getilgt; für Armenien sollen Reformen verlangt werden. Die Occupation Bulgariens soll auf 6 Monate herabgesetzt sein; die Räumung der Umgegend Konstantinopels soll nach Ratifizierung des definitiven Friedens beginnen, welche innerhalb 14 Tagen in Petersburg stattfinden wird. — Vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages verlangte General Ignatieff, daß Rußland und die Türkei alle Punkte des zwischen diesen beiden Staaten abgeschlossenen Vertrages vor dem Congresse verteidigen sollen. Sowie Pasha lehnte es ab, seine Einwilligung hierzu zu geben. Ignatieff wandte sich telegraphisch nach Petersburg und verlangte Instruktionen. Man weiß noch nicht, wie diese Frage geregelt wurde. Rußland verzichtete auf Saloniki; Bulgarien wird jedoch Burgas, Varna und Kustendje umfassen. Die verlangte Kriegsschuldigung von 40 Millionen Sterling wurde auf 12 Millionen herabgesetzt. — Neue russische Streitkräfte sind in der Umgegend von San Stefano eingetroffen. Die türkischen Gefangenen werden sofort in Freiheit gesetzt; die emigrierten Muselmanen wurden ermächtigt, zurückzukehren; ungeachtet der Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien verbleiben die Bevollmächtigten noch in San Stefano, um einige Details zu regeln. — Der Großfürst beglückwünschte die Truppen zu dem glänzenden Frieden. Nach einem feierlichen Gottesdienste angeführte Konstantinopels defilirten die Truppen, sodann fand ein Diner statt, wobei entzückende Toaste auf den Kaiser, die Ruh: und den Wohlstand des Vaterlandes ausgebracht wurden.

Ungarn.

Budapest, 6. März. Dem „Hon“ geht aus Wien eine Correspondenz über die auswärtige Lage zu, der wir folgende markantere Stellen entnehmen: Was Bismarck, was England sagen werden, wird sich in kurzer Zeit, was Andrasch und Oesterreich-Ungarn sagen werden, am Donnerstag Mittags entscheiden. Wie ich höre, wird zwar die 60-Millionen-Credit-Angelegenheit den ersten Gegenstand und das officielle Aushängeschild des am Donnerstag unter Teilnahme der Herren Tija und Szell abzuhaltenen hochwichtigen Kronrathes bilden; es wird aber außerdem dort noch von vielen anderen Dingen die Rede sein, namentlich auch von der Occupation Bosniens, — und wenn bis dahin aus Petersburg oder Berlin nicht vollkommen beruhigende Nachrichten eintreffen, werden wahrscheinlich auch entscheidende Beschlüsse über das nächste äußere Zeichen von Krieg und Frieden: über die Occupation Bosniens gefaßt werden. Daß die competenten Kreise der russischen Diplomatie nicht auf den Leim gehen wollen und den Moment der Entscheidung gekommen sehen, das beweist außer dem obigen Detail auch der Umstand, daß Graf Andrasch am Freitag Vormittags in dem Ausschusse der österreichischen und Abends in dem der ungarischen Delegation die Erklärungen verovollständigen wird, die er in der ersten Sessions-Periode vertraulich gegeben hat; es kann aber geschehen, daß Graf Andrasch diesmal nicht nur antworten, sondern auch fragen wird und die Antwort der Herren Delegirten wird auf seine Haltung bei der Konferenz und auf seine Entschlüsse bis dahin von entscheidendem Einfluß sein. . . . Von diesem ersten Gedanken-Austausch wird es auch abhängen, ob die Creditforderung unverzüglich oder erst in der nächsten Woche den Delegirten vorgelegt wird, ferner ob nicht nach der Vortrittung einer neuen Indemnität die Discussion verschoben werde, bis die Konferenz zu Ende oder der Beginn des Krieges zu einer gebietenden, unabwendlichen Nothwendigkeit geworden. So viel ist sicher, daß die Delegationen seit dem staatsrechtlichen Ausgleich keine solche Feuersprobe zu bestehen hatten wie eben jetzt.

Ungarn.

Wien, 5. März. In Abgeordnetenkreisen spricht man davon, am Donnerstag Abends nochmals eine Konferenz von Delegations-Mitgliedern abzuhalten, in welcher die Punkte besprochen werden sollen, deren Entscheidung in der Delegation, beziehungsweise im Delegations-Ausschusse man wünscht. Auch soll in der Konferenz der formelle Vorgang besprochen werden, daß die Creditvorlage nicht im Plenum der österreichischen Delegation (wie in der ungarischen) eingebracht werden soll, sondern im Budget-Ausschusse. Die österreichische Delegation dürfte erst am 9. d. zusammentreten. Bisher ist noch keine Einladung zur Wiederaufnahme der Verhandlungen erfolgt. Die Creditvorlage wird nicht, wie es ursprünglich hieß, einfach durch den Präsidenten der Delegation an den Budget-Ausschuss geleitet, sondern in der Plenarsitzung eingebracht und wahrheitsgemäß einem eigenen Ausschusse zur Vorberatung zugewiesen werden. — Das Rothbuch befindet sich unter der Presse. Es soll sehr inhalts- und umfangreich sein, jedoch nur die Correspondenzen bis zum Beginn des Krieges enthalten. England sprach den Wunsch aus, sich vor der Eröffnung der Konferenz sowohl über den Umfang der beiderseitigen Interessens-Sphären, als über die zu deren Schutz bereitzustellenden Machtmittel mit Oesterreich-Ungarn zu verständigen. — Der Commandant des Gardecorps, Graf Schawaloff, ist in Begleitung zweier Adjutanten des Großfürsten Nikolaus auf einem französischen Dampfer aus Konstantinopel in Odessa eingetroffen und ohne Aufenthalt nach Petersburg weitergereist. Man glaubt, daß er dem Czar die unterzeichneten Original-Friedensinstrumente überbringt. — Die Russen errichten eine regelmäßige Dampfer-Linie zwischen Raskul und Odessa, der Vicedirector der russischen Messagerie in Odessa, Koroctowjew, ist in Raskul eingetroffen, um die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. — Auf der Eisenbahn Bender-Galat treffen ununterbrochen große Proviant-Transporte in Galat ein. Dieselben werden theils ins Innere des Landes geschafft, theils hier in Magazinen aufgespeichert. — Die Russen arbeiten an der Beilegung der Schiffsahrt-Hindernisse bei Tultschak. Erzherzog Franz Karl ist seit Freitag durch eine Störung in den Verdauungsorganen nicht unbedenklich erkrankt. — In der Staatsdruckerei sind Vorbereitungen getroffen, um neue Staatsnoten in größerer Menge zu verfertigen. Diese Maßregel betrifft aber nicht, wie früher behauptet wurde, Fünzigziger, sondern Fünfer-Noten und bezweckt nicht die Vermehrung, sondern nur den Austausch der gegenwärtig circulirenden Staatsnoten zu 5 fl. gegen neue Noten derselben Kategorie. — Dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Madrid, Grafen Emanuel Ludolf, wurde vom König von Spanien das Großkreuz des Ordens Karls III. verliehen. — Dem glänzenden Ballfeste beim Prinzen Josephine wohnten Sr. Majestät, sämmtliche hier weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Minister, die obersten Hofwärtenträger, die Elite des Adels und eine große Anzahl von Celebritäten der Wissenschaft, Literatur und Kunst bei.

Ausland.

Berlin, 5. März. In Reichstag fand die erste Verhandlung statt über die Vorlage betreffs Vertretung des Reichskanzlers. Hanel (Fortschritt) erklärt, die Bestellung eines Vice-Kanzlers sei annehmbar, aber die Bestimmung, daß der Reichskanzler auch während der Dauer der Stellvertretung jede Amtshandlung selbst vornehmen kann, unannehmbar. Redner plaidirt für die Errichtung von Reichs-Ministerien. Der bairische Minister-Präsident Freytag erklärt sich gegen die Reichs-Ministerien, der Reichskanzler sei verfassungsmäßig das einzige verantwortliche Regierungsorgan. Baiern erkenne die Nothwendigkeit der Stellvertretung des Reichskanzlers an, würde aber in Reichs-Ministerien die Schwächung des Bundesrathes und die Beeinträchtigung der Autonomie der Einzelstaaten erblicken. Heldorf spricht Namens der Conservativen für die Vorlage und gegen das Reichs-Ministerium. Wenn es hält es für unpraktisch, bei dem Standpunkte der einzelnen Regierungen mit der Schaffung von Reichs-Ministerien vorzugehen, hebt aber andererseits hervor, daß gegenüber der Abneigung der Einzelstaaten gegen Reichs-Ministerien die großen Parteien, deren föderative Spannung außer Zweifel stehe, bereits in dem constituirenden Reichstage, wie auch später die Schaffung von Reichs-Ministerien angestrebt hätten; die Regelung der Beziehungen zwischen den Ministern der Einzelstaaten und dem Reichskanzler sei nicht zu umgehen, die Vorlage entspreche einem unabwendlichen Bedürfnisse.

Die neue Gestalt, welche die Welt vor Kleberg's Augen annahm, seitdem sich mit jedem seiner Begriffe der sehnsüchtige Gedanke an Leonore verband, gestiel ihm. Daher machte er keine Anstrengung mehr, jenes Frauenbild aus seinem Herzen zu verbannen, und ließ willentlich alle Dualen und thörichten Hoffnungen der Liebe über sich hereinbrechen. Mit einer Zuversicht, als gälte es einem verabredeten Stellbildein, ging er nun täglich auf die Brücke und erwartete in der Nähe des Crucifixes Leonorens Wiederkehr. Aber sie zeigte sich nicht. Dann trat er wieder seine früheren Wanderungen nach dem Kirchhofe an. Die Blumen auf dem Dichtergrobe waren verweltet, aber es kam keine Leonore, sie zu erneuern. Vielleicht hatte sie dem Verstorbenen fern gestanden, vielleicht war ihre Gegenwart bei jenem Begräbniß nur das zufällige Ergebnis einer auf sie gestatteten Wahl, und jener Act der Pietät, bei dem Kleberg sie zu dem einsamen Grabe belaufte hatte, der verfallende Nachklang früherer Theilnahme gewesen. Leonore sah er nicht mehr; nicht einmal ihren Wagen oder die Kriese ihrer Diener. Aber der Mensch will mit dem Auge sehen, was er liebt und verehrt. Er heit seinen Gott in der Sonne oder in einem stummen Götzen an, er verehrt ihn in Allem, was an das Dasein seines Gottes erinnert. Der Kirchhof und die Brücke blieben für Kleberg geweihte Stätten, aber damit ließ er sich nicht genügen; er durchsuchte jeden Winkel seines Daseins, mit dem er sich Leonore in irgend einem Zusammenhange denken konnte, er schuf sich sozusagen Hausgötter, Hausaltäre, die ihn an die schöne Unstirbare gemahnten. Einen solchen Anhaltspunkt bot ihm Ferdinand. Ihm hätte er von ihr erzählt. In sein Ohr war ihr Name niedergelegt, in sein Herz waren noch frisch die Töne gedungen, die Leonore in Kleberg's Seele geweckt. So wurde Ferdinand aus einem Ableiter zu einem stillen Helligem, zu einer Melique und als solche übte er auch bald, ohne sein Wissen, wunderthätige Kraft. (Fortsetzung folgt.)

nisse. Gegen §. 1 werde, wenn mit der Gegenzeichnung durch den Vicekanzler auch die volle Verantwortlichkeit des Reichskanzlers auf den Vicekanzler übergehe, von keiner Seite Widerspruch erhoben werden. Paragroph 3 wünsche er ganz beibehalten oder präciser gefaßt; was die Aufzählung derjenigen Reichsämtler anbetreff, für welche eine Stellvertretung eintreten könne, sei dieselbe zwar schwierig, aber jedenfalls sei es ein großer Fortschritt, wenn man durch die Vorlage zu einer selbstständigen Reichs-Finanzverwaltung gelangen könne; die möglichst enge Verbindung der Reichs-Finanzverwaltung mit der preussischen Finanzverwaltung sei sehr wünschenswerth. — Der württembergische Minister M i t t n a c h t erklärt, auch Württemberg würde gegen die Vorlage gestimmt haben, wenn dieselbe die Errichtung von Reichs-Ministerien gewollt hätte; die württembergische Regierung halte die Errichtung von Reichs-Ministerien nicht für denkbar, ohne Kränkung der Rechte der Einzelstaaten.

Die „National-Zeitung“ erfährt: Die von Paris aus neuerdings angeregte Beteiligung der deutschen Kunst bei der Pariser Ausstellung hätte bei den hervorragenden deutschen Künstlern eine entgegenkommende Aufnahme gefunden; auch die Reichsregierung würde dieselbe thätig unterstützen, jedoch hierfür keinen Credit bei dem Reichstage ansprechen.

Rom, 5. März. Die clericalen Blätter melden die Ernennung Franz's zum Staatssecretär. — Der Papst empfing die Fastenprediger der Kirche Roms, empfahl denselben Ergebenheit gegen die Kirche und ihre Gebote zu predigen und die Geister zu erleuchten, indem sie allen weltlichen Interessen und Gesichtspunkten den Ruhm Gottes und das Seelenheil voranstellen. Der Papst empfing ferner das Comité des katholischen Arbeiter-Casinos von Frankreich, an das der Papst einige aufmunternde Worte richtete, und andere Personen.

London, 5. März. (Unterhaus.) Auf eine Anfrage Lewis' antwortete Bourke: Ignatieff bediente sich gegen den Dragoman der englischen Botschaft in Konstantinopel während dessen Anwesenheit in San Stefano gewisser, nicht eben freundlicher Ausdrücke, aber es sei kein Grund zu glauben, daß das Leben des Dragomans gefährdet wäre.

Petersburg, 5. März. Die „Agence Russe“ glaubt, daß die Mächte auf die erste Idee, den Zusammentritt des Congresses, als bestes practisches Mittel zu einem allgemeinen Einvernehmen zu gelangen, zurückgreifen. — Die englische Liga zum Schutze der Christen in der Türkei überbande dem Kaiser eine mit 400 Unterschriften bedeckte Adresse, worin sie den Kaiser zur Durchführung des Befreiungswerkes der Christen beglückwünscht, ihn bittet, sich nicht von der Vollendung desselben abwendig machen zu lassen und die religiöse und bürgerliche Freiheit ebenso der Südbulgaren von Vasilak am Schwarzem Meere als der Adrianopel und Solonich wie in Nordbulgarien zu sichern, da andernfalls bald von Neuem angefangen werden müßte. — Der plötzliche Tod Tscherskoff's hat hier einen tiefen Eindruck gemacht. — Der „Regierungsbote“ meldet: Die Reichsbank emittirt am 13. August rückzahlbare 4 1/2 percentige Reichsschatzobligationen zum Nominalwerthe von 1000 und 5000 Rubel im Betrage von 50 Millionen Rubel.

Butareff, 5. März. Meldung der „Pol. Corr.“: Die Russen stellten in Folge freundlicher Vorstellungen des Generals Radovisa das gewaltsame Vorgehen in Giurgewo ein. — Der russische Commandant in Butareff, General Orantelen, beordert die Stationen Fratessi, Butareff und Ploesti, innerhalb sechs Tagen 250 Waggons für tägliche acht Militärtransport-Züge bereit zu halten; auffallend ist, daß keine andere Bahnhofsstation einen ähnlichen Auftrag erhielt; ferner traten die Russen mit dem Vorstande der Turn-Sportvereine Schiffsstation, Etienne, wegen der Miete einer großen Anzahl von Dampfern für Truppen-Transport in Verhandlung und boten ein großes Bönale für den Fall der Beschädigung durch Torpedos. — Einmal ist wegen dieser Angelegenheit nach Wien gereist.

Galatz, 5. März. Meldung der „Pol. Corr.“: Die Russen begannen die Hindernisse für die Donauschiffahrt zu beseitigen; die Aufschiffung der Torpedos dürfte zu Ende dieser Woche durchgeführt sein und die Donauschiffahrt daher demnächst eröffnet werden.

Belgrad, 5. März. Der serbische Metropolit Michael telegraphirt aus dem russischen Hauptquartier, daß er Aussicht habe, in seiner Mission zu reüssiren. Der Großfürst habe ihm versprochen, dahin zu wirken, daß Alt-Serbien bis Preßburg zu Serbien gehören solle. Die panlawitische Partei arbeitet in derselben Richtung bei Gorischaloff.

Konstantinopel, 5. März. Die türkischen Bäter jaza, die Türkei werde im Falle eines europäischen Krieges Neutralität beobachten und dementiren das Gerücht von einer Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Rußland. — Daon hatte gestern Audienz beim Sultan, denselben seitens des Großfürsten Nikolaus anlässlich der Friedens-Unterzeichnung beglückwünschend. General Ignatieff kam heute in Generals-Uniform nach Konstantinopel, besuchte den Premier-Minister, den Minister des Außeren und die Hofkammer und kehrte Abends nach San Stefano zurück. — Großfürst Nikolaus wird dem Sultan am Donnerstag oder am Samstag besuchen. Die Friedensbedingungen wurden im Allgemeinen gemildert, die Kriegsschuldigung von 40 Millionen Pfund beträchtlich reducirt.

Tirnova, 4. März. Meldung der „Press“: Die Candidatur des Prinzen Battemberg zum Fürsten von Bulgarien gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Serajevo, 5. März. Serbische Agenten bereisen Bosnien und vertheilen Schriften, in welchen die Mohammedaner und Katholiken vor der Annexion an Oesterreich-Ungarn gewarnt werden. Auch wirken überall Emittäre für eine neue Erhebung im Vilajet.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germania, 8. März. — Mit dem interessanten Thema: „Licht und Schatten im Bilde unserer Zeit“ eröffnete gestern Herr Reichs-Medizin-Director Professor Dr. Gustav Lindner den diesjährigen Cyclus der zu Gunsten des Fritzchen-Unterstützungs-Vereins im Saale „zum römischen Kaiser“ stattfindenden Vorträge. Wir sagen nichts Neues, wenn wir constatiren, daß Dr. Lindner mit seinen Vorträgen die Höre immer anzuregen und zu fesseln weiß. So war es auch bei der geläufigen „Gruerie“ der Fall, in welcher Dr. Lindner ein lebensvolles, fertiges, von den Schlaglichtern des Geistes erhelltes Mosaikbild aus der Gegenwart vor seinen Zuhörern entrollte, die nur bedauern mußten, daß die Kürze der Zeit dem Vortragenden nicht gestattete, sein Thema auch nur annähernd zu erschöpfen. — (Selbstmordversuch aus unglücklicher Liebe.) Ein Geschäftsgehilfe in einer hiesigen Spezerei- und Droguen-Handlung nahm in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Morphinum, entfernte sich wegen des selbstverständlichen eingetretenen Unwohlseins aus dem Geschäft, ging nach Hause und schrieb einen Brief, in welchem er als Ursache seiner Lebensüberdrüssigkeit unglückliche Liebe angab. Den Brief trug er selbst zur Post, wo er mit dem wagen Aufgabe von Geschäftsbriefen erfindenen Praktikanten des Hauses zusammentraf. Diejem enthielt er sein Vorhaben, mit dem Erbsenen, dem Chef nichts zu verrathen. Der Praktikant eilte athemlos zum Chef und hinterbrachte demselben die ganze Geschichte. Bekterer verfügte sich sofort nach Hause und fand seinen Handelsbesessenen gerade im Begriffe, die zweite Dosis Morphinum zu nehmen. Der Chef entriß dem jungen Manne das Gift und entließ ihn sofort. Hoffen wir, daß er seinen düsteren Voratz nicht ausführen werde. — (Zugverspätung.) In Folge einer Dammrutschung bei Gyeres triff der Eisenbahnzug seit einigen Tagen um eine Stunde verspätet hier ein.

Büch
in d
getra
M
e. ga
des
der
aller
d: m
für
363
w39
Zeit
tere
Gat
602
und
jein
Das
sch
weg
gefä
Wä
Hä
Hä
Hä
loß
war
hin
janz
mit
Kri
W.
ben
W
un
ben
ver
ein
we
em
D
D
der
11
Sp
dis
mit
geb
D
H
we
Ne
du
des
de
w
E
die
W
me
E
Er
en
da
W
w
de
de
39
g
w
im
L
r
fe
e
h
3
d
L
a
e
u
i
f
t
v
h
h
f
l
l
n

(Aufgefangen) wurde eine Kuh. (Gefunden) wurde ein Pfandfchein über ein verlegtes Büchlein. (Die Kinderpest) ist laut eben eingelaufenen Nachrichten in der Gemeinde Szunyogskel des Fogarajcher Comitats wieder ausgebrochen.

(Billiger Rauchtabak.) In Deva bot dieser Tage ein Maria Contrebando-Tabak zum Verkaufe an; ein Käufer lief mit dem e. gandelten corpus delicti zur Finanzwache, welche sofort in die Wohnung des Denuncianten eilt, alles durayucht, jedoch nichts findet; schließlich zieht der Angezogene ein Büschel Tabak aus der Tasche und erzählt, er habe allerdings Tabak von einem Herrn mit dem Auftrage erhalten, denselben dem Anzeiger zu übergeben; das habe er auch gethan und die Paar Blätter für sich behalten, um sie als Schutz seiner Kleider gegen Motten zu benützen. Jetzt war der Denunciant in der Patz; er mußte Strafe zahlen, während der Denunciant frei ausging. Dem Anzeiger dürfte für längere Zeit die Lust vergangen sein, zu billigen Rauchtabak zu kommen.

In Deva sand, wie „Hanyad“ berichtet, am 1. d. eine interessante Schlußverhandlung statt. Josef Porisch jen. hatte das Oesterreichische Hausgüter-Erben, beziehungsweise das Besitzthum seiner Schwäger, welches auf 25,800 fl. geschätzt war, bei der Auktion am 6. d. M. erstanden, bei dieser Gelegenheit aber dem Justiz-Adamovits und Johann Budonit je 500 fl. „Schweigegeld“ versprochen. Porisch hielt sein Versprechen nicht, weshalb beide „Stillschweiger“ ihn verklagten. Das Ende vom Lied war, daß der Gerichtshof Josef Porisch jen. zu je 200 fl. Adamovits und Budonit zu je 3 Monaten Gefängniß, und zwar wegen Betrugs, verurtheilte.

(Vierfacher Mord.) Aus dem Syrmier Comitats wird geschrieben: Seit neun Jahren leben in Bezugin (Kloster Bezirk) Josef Wlas aus Futak und Berese Wlojner aus Kula in gemeinschaftlicher Haushaltung. Sie ernährten sich redlich durch die Bearbeitung eines kleinen Weingartens im Bezuginer Pottler, wofür sie eine mäßige Entlohnung und freie Wohnung erhielten. Ihrem unehelichen Verhältnisse waren vier Kinder entsprossen, an denen die Eltern mit großer Liebe hingien. Vor einem Monat verfiel Wlas in eine Krankheit, wurde unruhig und ermordete in einem Wahnsinn-Paroxysmus die Mutter, den älteren, jährigen Knaben und die beiden erst 3 Monate alten jüngsten Kinder (Zwillinge). Der irrsinnige Mörder befindet sich in gerichtlichem Gewahrsam.

(Falscher Schmuck.) In der Hinterlassenschaft des verstorbenen Großwaidener griechisch-katholischen Bischofs Otenau — schreibt Wagar — wurden auch viele Perleiofen in richterlichen Verstoß genommen und gerichtlich geschätzt. Bekanntlich wurde jetzt der Nachlaß des verstorbenen Bischofs versteigert, bei welcher Gelegenheit auch die Perleiofen verkauft wurden. Es stellte sich jedoch nachträglich heraus, daß die Perleiofen zum größeren Theile unecht und nur die Arbeit an denselben einigen Werth besaß. In Folge dessen haben manche Käufer die einzelne Stücke um 150 bis 200 fl. erstanden hatten, beträchtlichen Schaden erlitten. Auf die für diese Schmuckstücke eingezahlten Summen ist auch schon Verbot gelegt worden, und werden sie, so weit es möglich, den Betreffenden zurückgestellt werden. Gegen das Gericht, welches in der Sache vorgegangen, werden mehrere Parteien Klage erheben, da die Schätzung eine unrichtige gewesen und solche Sachverständige verwendet wurden, welche sich auf die Abschätzung von Perleiofen nicht verstanden.

Aus Berlin, d. d. wird berichtet: Kronprinz Rudolph empfing gestern Nachmittags den Fürsten Bismarck, besuchte Abends mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm das Victoria-Theater. Heute Vormittags ertheilte Sr. k. und k. Hoheit den Deputationen des Oesterreichischen und Ungarischen Vereines Audienz, entspraich um 12 Uhr der Einladung des Officierscorps des Kaiser Franz-Regiments und des 11. Uhlanen-Regiments zum Dejeuner, besuchte Nachmittags bei einer Spazierfahrt durch den Thiergarten den Zoologischen Garten. Soweit bisher bestimmt ist, wird sich Kronprinz Rudolph am Donnerstag Vormittags zur Bestätigung seines Uhlanen-Regiments nach Perleberg begeben und auf der Rückreise nach Wien dem Großherzoglichen Hofe in Dreßstadt einen kurzen Besuch abstaten. Auf morgen Vormittags ist Frühjagd im Waldpark bei Potsdam angesetzt. Nähere Bestimmungen werden im Verlaufe des heutigen Tages getroffen.

(Was das zweite Kaiserreich gekostet hat.) „La République Française“ hebt aus einem soeben erschienenen Buche: Histoire du second empire von Magne hervor, was das zweite Kaiserreich, an dessen Herstellung die Herren Krouher und Genossen so eifrig arbeiteten, dem Lande und somit den Steuerzahlenden gekostet hat; die Staatsschuld wurde um 8 Milliarden und 750 Millionen vermehrt, der „kleine Krieg“ Eugeniens mit Preußen kostete 5 Milliarden Kriegskostens, dazu die Zinsen für die Kosten des Krieges selbst, etwa 600 Millionen Francs, die eine effective Schuld von 12 Milliarden darstellten; dazu runde 11 Milliarden für die früheren Kriege und Expeditionen; kurz, Alles zusammen gerechnet ergibt sich eine Summe von 23 Milliarden. Dabei ist der Schaden an Haus und Hof während des Krieges, der Verlust an Arbeitskräften und Menschenleben noch nicht veranschlagt. Das Alles kostete einem Volke eine Abenteuerer-Regierung, die Alles auf's Spiel setzte und das Land in Blut und Trümmern zurückließ.

(Eine Audienz bei Leo dem Dreizehnten.) Eugène Beullot erstattet in einem Briefe vom 26. Februar Bericht über eine Audienz, welche Leo der Dreizehnte ihm persönlich ertheilt hatte. Ich war, sagt er, auf 7 Uhr Abends beschieden. Im Laufe des Tages vernahm ich, daß der heilige Vater, der seit seiner Wahl schon Hunderte von Personen empfangen und einer jeden ein freundliches Wort gesagt hatte, sich so matt fühlte, daß er eine auf 4 Uhr anberaumte große Audienz abbestellen ließ. Ich besorgte, daselbe möchte auch mir widerfahren, allein keine neue Botschaft kam und Punkt 7 Uhr war ich in dem weiten Vorzimmer der ehemaligen Gemächer Antonelli's, welche Leo der Dreizehnte provisorisch bewohnt. Ich wartete ein Weilchen und wurde dann von Mgr. Cataldi eingeführt, der interimistisch den heute sehr beschwerlichen Dienst eines Kammerers versieht. Der Papst saß am entgegengesetzten Ende seines Arbeitszimmers, das eine einzige Lampe schwach erleuchtete. Er erhob sich, kam mir, während ich die üblichen Kniebeugungen vollzog, einige Schritte entgegen und reichte mir die Hand zum Kusse. — „Sie sind Eugène Beullot vom „Univers“?“ — Zu dienen, heiligster Vater, und ich schäme mich glücklich, Ihnen sagen zu können, daß der „Univers“, der immer für die Kirche gekämpft hat, ihr auch fortan mit der größten Hingebing und der unbeschränktesten Untermüthigkeit dienen wird. Dies war vom Anfang seine Aufgabe und er wird ihr niemals untreu werden. Ich bitte Eure Heiligkeit um Ihren Segen für unser Unternehmen, für die, welche dabei mitwirken, und für die, welche es unterstützen. — „Ich kenne den „Uniers“ schon lange, entgegnete Leo der Dreizehnte. „Er ist ein wahrhaft taucholischer Mann, ich lese es und weiß seine Dienste zu schätzen; ich muntere Sie zur Ausdauer auf und ertheile Ihnen den Segen, den Sie von mir verlangen. Aber nun sagen Sie mir, wie es Ihrem Bruder Louis Beullot geht, von dem ich gehört habe, daß er krank war.“ — „Er hat sich wieder erholt, heiligster Vater, und nimmt sich vor, nächstens selbst nach Rom zu kommen, um Ihren Segen zu erleben.“ — „Sehr schön; ich werde ihn mit Vergnügen empfangen.“ — Dann erkundigte sich der heilige Vater nach der Dauer meines Aufenthaltes in Rom und lud mich ein, der Krönung beizuwohnen, die nächsten Sonntag, wie er mir sagte, in der großen inneren Loggia von St. Peter stattfinden wird

und kam nochmals auf die kirchliche Presse zurück. — „Sagen Sie Ihr Werk fort, entschlossen und unentwegt. Die Religion wird mit der größten Festigkeit angegriffen, sie muß vertheidigt werden. Darauf kommt jetzt Alles an. Man rettet die Gesellschaft, indem man die religiösen Principien in Schutz nimmt. Die katholische Presse, die mit ganzer Seele den Lehren des heiligen Stuhls anhängt, ist gegenwärtig nützlich als je und ich will es ihr an Ermutigungen nicht fehlen lassen.“ — Als ich mich verabschiedete, trat der Stellvertreter Christi auf mich zu und sprach: „Ich gebe Louis Beullot meinen ganz besonderen Segen. Sagen Sie ihm, daß ich ihn segne.“

(Eine interessante Antwort Leo XIII.) Als der gegenwärtige Papst noch Nuntius in Bissel war, befand er sich eines Tages bei einem Diner in Gesellschaft des Marquis A., eines starken Freigeistes, dem nichts heilig war. Beim Dessert trat der Marquis auf Monsignore Pecci zu und zeigte ihm seine Doze, deren Deckel eine auf Eisenbein gemalte, fast ganz nackte Venus enthielt. Der Nuntius betrachtete die Doze aufmerksam und ohne die geringste Bewegung rief er: „Sehr schön, sehr schön — das Porträt der Marquise?“

(Der Haushofmeister des Papstes.) Die einflussreichste Person im Vatican ist gegenwärtig der Communeur Sterbini, den Leo XIII. zu seinem Haushofmeister ernannt hat und der mit ihm durch die Bande der innigsten Freundschaft verbunden ist. Diese Intimität stammt von langer Zeit her, als noch Monsignore Pecci Delegat in Venedig war, und hat sich seitdem nicht einen Augenblick verleugert. Wenn der Cardinal Pecci, Erzbischof von Perugia, auf einige Tage nach Rom kam, nahm er sein Absteigequartier stets bei seinem Freunde Sterbini und dieser ist jetzt allmächtig im Vatican.

(Papst-Anekdoten.) Der neue Papst ist bereits Gegenstand zahlreicher Anekdoten, die zumeist an seinen Sparfamleits- und Ordnungssinn anknüpfen. So erzählt man, daß, als er noch Camerlengo war, und zwar am Tage nach dem Tode des Papstes, den Oberstallmeister kommen ließ und zwischen den beiden Herren sich folgendes Gespräch entsponnen habe: „Sie sind der Oberstallmeister?“ — „Ja wohl.“ — „Wie viele Pferde besitzen wir?“ — „Eminenz, ich habe nie zusammengezählt.“ — „Wie zusammengezählt, und Oberstallmeister?“ — „Sehr brau, Herr Oberstallmeister, zählen Sie sofort zusammen und stellen Sie den Bericht mir zur Hand. Die Pferde sollen bleiben, Sie können aber gehen!“

(Ein Besuch bei Verdi.) Die bekannte Clavier-Virtuosin Fräulein Marie Wiek hat jüngst auf ihrer italienischen Concertreise Anlaß genommen, in Genua G. Verdi zu besuchen. Er empfing die deutsche Künstlerin in einem ganz wunderbaren Logis des Palazzo Doria mit einer großen steinernen Veranda nach dem Meere hinaus. Die zweite Gattin des Maestro, der Arzt und ein von armen Bauern angenommenes Kind, das als Nichte figurirt, waren um ihn. Das Moblement ist orientalisck prächtig, eunt und in ägyptischem Stil. Von Bildern fällt eines, eine verklärte Egypterin darstellend, auf. Ein Glaschrank, wie man ihn ähnlich in den fünfziger-Jahren auf der Altenburg in Weimar bei Nitz gesehen hat, ist über und über gefüllt mit goldenen und silbernen Vorbebrängen, Tacchiden und ähnlichen Triumphalien. Verdi nimmt sehr ungenügsch an, doch war er gegen die deutsche Künstlerin von gewinnender Liebenswürdigkeit und geriet sich so einfach und natürlich, daß keinerlei gene zurückblieb. Das Gespräch, in italienischer Sprache geführt, kam auf Klein und Ferdinand Hiller (man erinnere sich des legenden Waisstüchtes in Köln) und an anderthalb Stunden war Fräulein Wiek und ihre Begleiterin bei dem Maestro, der sie zuletzt durch sein Arbeits- und Schlafzimmer führte. In ersterem stand ein Erard, weder ein gutes Piano, noch rein gestimmt. Doch hat Verdi die Schwägerin Robert Schumann's, ihm etwas deutsche Musik zu spielen. Die Romanze Schumann's in D-moll „Des Abends“ aus den Charakterstücken und eine Gigue von Häßler gefielen Verdi zumeist. Auf dem Clavierpult lagen, offenbar von Verdi benützt, Fugen und Präludien von Bach — ein ganz interessantes Avis an die deutschen Verächter der italienischen Musik. Concerte besucht Verdi nicht, Theater selten. Für Fräulein Wiek schrieb er sofort auf deren Wunsch ein Albumblatt: „a Maria Wiek in segno d'adorazione, Giuseppe Verdi.“

(Russische Schauererzählungen.) Aus der russischen Stadt Kaluga berichtet man der „Moskauer Zeitung“ unter dem Titel: „Ein vom Verhängniß ereilter Verbrecher“ die folgende Schauererzählung: Ein wohlbedienter, fast nur zu leichtes Ende fand vor Kurzem der heruntergekommene und zum Giftmischer und Raubmörder gewordene Kaufmann Sergejew im Mojal'schen Kreise des Kaluga'schen Gouvernements. Derselbe beabsichtigte, den Gutsbesitzer Klementjew, der kurz nach Neujahr eine größere Geldsumme per Post erhalten hatte, aus dem Wege zu schaffen. Zu diesem Zwecke knüpfte er eine Bekanntschaft mit dem Koch des Gutsbesizers an und mißgte, nachdem er den Koch und einen Diener betrunken gemacht hatte, Gift in das Mittagsmahl Klementjew's. Da sich alsbald heftiges Erbrechen einstellte, ließ Sergejew von dem das Essen auftragenden Diener ersuchen, so glaubte er seiner Sache sicher zu sein und schlug, um späterhin nicht durch ihre Zeugnisaussagen entdeckt zu werden, den Koch sammt dem Diener mit dem Beile nieder. Ehe er aber im Herrenhause zu plündern anfangen konnte, fuhr ein Schlitten vor, in welchem die Köchin mit ihrem vierzehnjährigen Schwager ankam. Raum war der Knabe eingetreten, als auch ihn das Nordbeil traf, worauf ihn ein Fußtritt unter den Tisch beförderte. Der Knabe kam zwar bald wieder zur Besinnung und wollte die Köchin durch Zuruf vor dem Eintritt warnen, ein neuer Hieb schleuderte ihn jedoch noch weiter unter den Tisch und die Köchin sank, ebenfalls vom Beile getroffen, auf der Thürschwelle lautlos zu Boden, worauf sie von dem Mörder in die Hütte geschleppt und zu den übrigen Opfern geworfen wurde. Während aber der Mörder, ehe er zu dem Herrenhause gehen wollte, mit dem Beil in der Hand die Unglücklichen zu unterzufen begann, ob sie auch ganz tot seien, kam der Knabe unter dem Tische wieder zu sich, sprang gewandt auf, ergriff mit Blüheschnelle ein zweites in der Nähe liegendes Beil und versetzte dem sich gerade bückenden Mörder damit einen so heftigen Schlag, daß derselbe bewußtlos auf seine Opfer niedersank, worauf ihn der Knabe mit einigen weiteren Beilhieben vollends den Garaus machte. Während er sich nun wieder in seinen vor der Thüre haltenden Schlitten stürzte und ins Dorf nach Hilfe eilte, kam die Köchin auch wieder zu sich und bestätigte später die Angaben des Knaben über den Mörder. Klementjew aber hatte sich indessen wieder erholt; denn man hatte dem Mörder wahrscheinlich Alau statt Arsenik verkauft; von der ganzen blutigen Tragödie im Hofgebäude hatte der Gutsbesitzer jedoch keine Ahnung, sondern war nur auf seinen Diener ärgerlich geworden, daß dieser nicht wie sonst gekommen war, nach dem Essen den Ofen nochmals anzuhetzen. Nicht ganz ohne Begründung scheint indessen die Annahme zu sein, daß der Koch um die Absichten Sergejew's gegen seinen Herrn gewußt und darin eingewilligt habe; denn dieser hatte kurz vor dem Attentat denselben seufzen hören: Mein Gott, was hab' ich gethan, ich bin verloren. Der mehrfache Raubmörder aber wurde somit durch schwache Knabenhand auf dem Schauplatz seiner Unthaten für fernernhin unschädlich gemacht und vor den höheren Richter befördert.

(Hungersnoth auf einem schiffbrüchigen Fahrzeug.) Der am 11. Februar in Newyork angekommene Schooner „Szedwell“ hat die Bemennung des auf der Fahrt von Charleston nach Newyork abhandeln, mit Phosphaten besetzten Schooners „Sallie M. Stedman“ nach Newyork gebracht. Das letztere Fahrzeug war am 17. December von Charleston abgegangen, auf der Fahrt

durch heftige Stürme zeunächtigt geworden und zur Zeit, als es aufgegeben werden mußte, fünfundvierzig Tage unterwegs. Die Lebensmittel waren am 23. Januar ausgegangen und acht Tage lang fristete die Bemannung, bestehend aus dem Capitän, dem Steuermann, einem Koch und vier Matrosen (darunter drei Farbige), ihr Leben nur durch Wasser und etwas Tabak. Als die Hungersnoth auf's Höchste stieg, wurde der farbige Matrose George Simon, welcher vor Hunger wahnsinnig geworden war und das Leben des Capitäns bedroht hatte, von einem farbigen Leidensgenossen, Walter Sampson, im Streit erschossen, worauf die Andern Stücke aus den Schenkeln des Getödteten schnitten, dieselben brieten und gierig verzehrten, nachdem sie den Oberkörper ins Wasser geworfen. Wie Sampson und der Steward aussagen, schmeckte das gebratene Fleisch wie Beefsteak. Den Rest der Glieder salzten sie ein, um ihr Leben noch weiter damit zu fristen. Am darauffolgenden Tage (31. Januar) bezogete der „Stedman“ dem von Cadix kommenden Schooner „Szedwell“, welcher den Rest der Bemannung des erstgenannten Fahrzeuges, die gänzlich außer Stande war, ihr Schiff ferner zu lenken, aufnahm und, wie bemerkt, nach Newyork brachte.

(Theaterbrand.) Chicago, dessen ausgesprochener Feind das verheerende Element des Feuers ist, hat in der Nacht zum 5. Februar die Academy of Music durch einen Brand verloren. Derselbe war nach dem großen Brande im Herbst 1872 mit einem Kostenaufwande von 65,000 Dollars erbaut worden. Das Theater stürzte vollständig in sich zusammen, denn seine Mauern waren — echt amerikanisch — so schwach, daß dieselben sich gleich nach Vollendung des Baues vier Zoll auseinanderbogen und gestürzt werden mußten.

(Das Wetter in Europa.) Die letztverfloffenen zwei Wochen des Februar brachten über den größten Theil des europäischen Continents eine ziemlich gleichmäßige, doch keineswegs der Jahreszeit entsprechende milde Witterung — mit Ausnahme des Nordostens, Rußlands und des östlichen Scandinaviens, wo sich die letzten Tage des Februar starke Fröste einstellten, war über ganz Mittel-Europa (Gebirgsstationen ausgenommen) keine negative Temperatur mehr zu beobachten und hielt sich im Lande das Wetter auch ruhig, jedoch meist feucht, und waren Regen häufig, seit den letzten 48 Stunden auch in bedeutenden Mengen. Die niederen Barometertände hielten sich in dieser Periode stets über der Nordsee oder in den nördlichen Regionen Europa's und waren constante westlich warme Winde die Folge davon; besonders herrschte in Deutschland und Oesterreich bedeutend höhere Temperatur, als selbst in den südlichsten Stationen Italiens und am Mittelmeer; so meldete Prag 12, Rom 4, Sinesmünde 11, Cagliari 7, Wien 12, Taranto 9 Grad Celsius oder Reaumur; in der Dalse bis nach Königsberg die Hefen schon völlig eisfrei, so daß daselbst die Schifffahrt wieder beginnt. Die See war nur am Atlantic im Westen Großbritannien's und an den Küsten Scandinaviens wiederholt stark bis stürmisch bewegt; ebenso herrschte seit den letzten 48 Stunden über der Nordsee wie im Süden der Dalse voller Sturm aus West. Am Mittelmeer und der Adria war nur leicht bewegtes oder ruhiges Meer zu verzeichnen. Auch im Norden Rußlands ist wieder mildere Witterung eingetreten und ist daselbst Regenwetter vorherrschend; am 24. Februar wurde im Norden des baltischen Golfes ein starkes Nordwest-Deppakiet. Nach den wenigen aus dem Orient eingelangten Daten zu urtheilen, beginnt daselbst ebenfalls die vorgerückte Jahreszeit zur Geltung zu gelangen. Das schwarze Meer und der Archipel waren vorherrschend ruhig und wurden keine Stürme von dort gemeldet. Nach den letzten eingelangten Daten sind wohl stärkere Bewegungen in der Atmosphäre, doch keine rasche Aenderung in dieser abnormen Witterung über Oesterreich-Ungarn vorausichtlich.

Telegramme.

Paris, 7. März. (G.-B.) „Agence Havas“ meldet: Die Zustimmung der französischen Regierung zum Congreß sei als gesichert zu betrachten.

Rom, 7. März. (G.-B.) Die Thronrede anlässlich der Eröffnung des Parlamentes sagt betreffs der orientalischen Frage: Unsere aufrichtige Unparteilichkeit wird unseren Rathschlägen höheren Werth verleihen und das Beispiel unserer jüngsten Geschichte uns Argumente bieten, um eine der Gerechtigkeit und rechten Humanität entsprechende Lösung zu unterstügen.

Petersburg, 7. März. (G.-B.) Der „Regierungsbote“ erklärt, der Friedensvertrag sei noch nicht eingelangt, derselbe werde von Ignatieff überbracht werden; alle diesfälligen Combinationen seien demnach verkrüßt.

Konstantinopel, 7. März. (G.-B.) Die Räumung des abgetretenen Territoriums geschieht in fünfzehn Tagen. — Großfürst Nikolaus wird den Sultan nicht vor Samstag besuchen. Ignatieff soll morgen nach Petersburg über Odeffa abreisen.

Dankagung.

Bei unserem Scheiden von hier fühlen wir uns angenehm verpflichtet, dem löblichen Magistrat, dieser edlen Stadt für die coulant Ueberlassung des städtischen Theaters zu unseren Vorstellungen, ebenso allen patriotischen Gönnern, welche unser Unternehmen zu unterstützen die Gewogenheit hatten, unsern tiefgefühlten verbindlichen Dank hiermit auszusprechen.

Hermannstadt, 7. März 1878. Die Direction: Ladislaus Homoly und Joanna Néli

Fremdenliste.

Vom 8. März. Hotel Neurhrer. S. Samel, Kaufmann von Budapest; Solomon Biskol, Advocat, von Klausenburg; Josef Mayer, Senator, von Szegeden; Friedrich Wagner, Stadthauptmann, von Broos. Römischer Kaiser. Wilhelm Goldstein, Handelsmann, von Klein-Schellen; Daniel Sterescu, Kaufmann, sammt Familie, von Ardich.

Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 7. März 1878. Ungar. Goldrente... 90.35, Dester. Staatsschuld in Silber... 67.20, Ung. Schatzanweisung... 118.50, Dester. Goldrente... 75.—, 1860er Staats-Anlehen... 111.50, Dester. National-Banctactien... 804.—, Ung. Oßbahn II. Emission St.-Dbl. 74.75, Dester. Creditactien... 234.25, Ung. 1876er Staats-Dbl. 66.50, Ungar. Creditbank... 223.80, Ung. Eisenbahn-Anlehen... 99.25, Ung. Grundentlastungs-Dbligat. 78.50, Sibirien... 77.50, R. I. Dufaten... 5.57, Napoleon'sor... 75.60, 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.45, Weingehntabstüßungs-Dbligat. 80.80, Dester. Staatsschuld in Papier... 63.40

Sz. 1842/kv. 1878.

[115] 3-3

Arverési hirdetés.

Alulirt telekkönyvi hatóság részéről hivatkozással az 1876. april 20-an 2811/1876 illetőleg 1876 augusztus 7-én, 4609/1876. sz. a. kelt hirdetésre...

A nagyszabeni k. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1878. február hó 15-én tartott üléséből.

M. 3. 1397/1878.

[141] 3-3

Kundmachung.

Freitag den 15. März 1878, Vormittags 10 Uhr, wird der Garten neben der städtischen Reitschule auf die Zeit von drei Jahren...

Hermannstadt, am 2. März 1878.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen.

Vom Eszterházy'schen Gerichtshofe, daß Josef Lutsch aus Eszterháza wegen Schwachsinnes unter Curatel gestellt wurde.

Erläuterungen.

Beim Diebstahl-Exzcut-Märtoner Bezirksgerichte eine Ranglistenstelle. Gesuche bis 28. März.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 28. Februar 1878 Verstorbenen:

- Den 16. Anna Suj Mikulaj Apoljan, Weirersfrau, 21 J. alt, gr.-or., an Kindbettfieber, Langgasse Nro. 25.
Das todgeborene Mädchen der Selma Popovic, Schmiedgasse Nro. 10.
17. Bazile Grossaw, Zigeunerkind aus Hammerdorf, 3 M. alt, gr.-or., an Schwäche, Fr.-3.-B.-Spital.
18. Anna Kainlein, Manufactur-Zeichner's-Witwe aus Böhmisch-Weipa, 75 J. alt, röm.-kath., an Altersschwäche, großer Ring Nro. 23.
19. Das todgeborene Mädchen der Katharina Martini, Mariagasse Nro. 5.
20. Maria, Tochter des Tagelöhners Juon Uranten, 10 T. alt, gr.-or., an Fraisen, Ziegelgasse Nro. 18.
21. Anna Kainlein, Manufactur-Zeichner's-Witwe aus Böhmisch-Weipa, 75 J. alt, röm.-kath., an Altersschwäche, großer Ring Nro. 23.
22. Katharina v. Balmib, f. Theaur.-Registrantens-Witwe, 75 J. alt, röm.-kath., an Altersschwäche, Franziskanergasse Nro. 16.
23. Magdalena Leuthold, Webermeister's-Witwe, 62 J. alt, evang., an Unterleibsentzündung, Elisabethgasse Nro. 35.
24. Friederike Hogg, Kaufmann's-Gattin, 57 J. alt, röm.-kath., an Brand, Elisabethgasse Nro. 37.
25. Sjetelch Dénes, Riemergeselle aus Abrußbánya, 25 J. alt, röm.-kath., an Tuberkulose, Fr.-3.-B.-Spital.
26. Geron Mihol, Tagelöhner aus Reußen, 24 J. alt, gr.-or., an schwerer Körperverletzung, Fr.-3.-B.-Spital.
27. Johann, Sohn der Dienstmagd Anna Albu aus

- Fred, 9 M. alt, evang., an der Gehirnhöhlenwasserfucht, Sagthorvgasse Nro. 80.
23. Daniel Metter, Fleischbauer, 58 J. alt, evang., an der Brustwasserfucht, Laternaasse Nro. 12.
26. Das frühreif-todgeborene Mädchen des Tagelöhners Mathias Reier, Sagthorvgasse Nro. 22.
27. Florian, Sohn des f. f. Verpflegemeisters Florian Redlma, 3 T. alt, röm.-kath., an Schwäche, Postgasse Nro. 1.
Katharina Hardtmann, Gastwirthin, 56 J. alt, mol., an Lungenentzündung, Fingerlingplatz Nro. 4.
Luise, Tochter des Wagenmacher-Fabrikants Carl Schmidt, 3 J. alt, evang., an Fraisen, Heltauerthorvgasse Nro. 30.
28. Johanna Meister, Seifenfabrikermeister's-Witwe, 68 J. alt, evang., an Tuberkulose, Heltauergasse Nro. 8. Hermannstadt, am 1. März 1878.

Bahnarzt C. Zinz, Honterusgasse Nro. 13 und 15, I. Stock. [132] 2-12

Personen

aller Stände, welche sich besonders für dieses Jahr ein reichliches Nebeneinkommen ohne jede Auslage sichern wollen, mögen sich kriechlich melden. Die Briefe übernimmt aus Gefälligkeit unter Motto: "Nebeneinkommen Nro. 1000" die Annoncen-Expedition Rott & Comp., Nierergasse Nro. 13, Wien. [87] 9-12

Baunscheidt's Lebenswecker und Lebensöl

Instrument (Originalsystem) nebst allen Zubehör fl. 8.50, verleiht per Cassa oder Postnachnahme das Haupt-Depôt für die österreichisch-ungarische Monarchie. (149) 1-3
M. Klingl & Comp., Wien, verlängerte Körntnerstraße 48.

K. f. priv. Mühlenbau und Maschinenfabrik von Schranz & Rödinger, Wien, VII., Schottenfeldgasse 23.
Specialität von Mahl- und Schrotmühlen von 17 fl. bis 160 fl. Formmühlen in 8 Größen, Gewürzmühlen in 7 Größen, Mahlmühlen für Feigentaste- und Surrogatfabriken.
Illustrierter Catalog gratis. [150] 1-4

Gummi- u. Fischblasen

neueste Pariser, Dugend 1-4 fl., sowie Specialitäten für Damen, Dugend 3 fl., versendet prompt gegen Nachnahme unter strengster Discretion die [13] 9-12
Gummi-Specialitäten-Fabrik, WIEN, Mariahilferstrasse Nro. 114.

Unentgeltlich

und zum unberechenbaren Vortheil eines jeden Lottospielers versendet Aufklärung über das Lottospiel und die neueste Terno-Gewinnliste für dieses Jahr der Professor und Schriftsteller der Mathematik Rudolf v. Orlic in Berlin, Stülerstrasse Nro. 8. [571] 1-1

Das sicherste Mittel gegen Gicht u. Rheumatismus

ist der von Heinrich Bloch in Eger erfundene

Gichtgeist

mit welchem nach 24stündiger Anwendung durch Einreibung der schmerzhaften Stellen Gicht und Rheuma gänzlich behoben wird.

Dieses vorzügliche Mittel wurde unterm 18. April 1877 von der Handels- und Gewerbelammer in Eger mit Schutzmarke befristet.

Preis pr. Flacon 50 Kr. ö. W., mit Postverendung gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme 56 Kr. ö. W.

Depôts werden in allen größeren Städten errichtet. Zeugnisse und Anerkennungen über die Vortrefflichkeit dieses Heilmittels sehen wir bereits von 4000 sehr respectablen Persönlichkeiten zu Gebote.

Aufträge werden stets postwendend auf das Gewissenhafteste effectuirt.

3-3 (111) Heinrich Bloch in Eger, Böhmen.

Haupt-Depôt für Hermannstadt und Umgebung bei Hrn. W. F. Morscher, dipl. Apotheker.

Einladungskarten, Visitenkarten,

Speisezettel,

Eisenbahn-Frachtbriefe,

Hanf-Couverts,

Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblanquette

sind am billigsten zu haben in der

Th. Steinhausen'schen Buchdruckerei.

Liebig's Kumys-Extract

ist nach Forschungen medicinischer Autoritäten sicheres, diätisches Radical-Mittel bei: Halschwindfucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Bruchtraubheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Suffen mit Auswurf), Rückenmarks-Schwindsucht, Nerven-, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Leiden). Rufen von 6 Flaconen an à Flacon 1 M. 50 Pf. exclusive Verpackung verendet mit Gebrauchs-Anweisung: Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin W., verlängerte Genthinerstraße 7. Die Flacone sind nur echt, wenn sie mit unserer Firma versehen. Reztliche Brochüre über Kumys-Cur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys, Heilung wird der Lohn sein. [17] 5

Anger unsern bisherigen atmosphärischen Gasmotoren, System Langen-Otto, fabriciren wir Otto's neuen Motor von 1/2, 1, 2, 4, 6 und 8 Pferdekraft.
Vorzüge dieses patentirten Gasmotors sind:
Einfache liegende Construction.
Möglichkeit der Aufstellung in Stockwerken bewohnter Häuser, Gefahrlosigkeit, keine Wartung, äußerst geringer Gasverbrauch.
Vollständig geräuschloser Gang.
Prospecte gratis. (778) 10-12
Gasmotoren-Fabrik: Langen & Wolf, Wien, X., Laxenburgerstrasse Nro. 33.

Präparate aus Matico von Grimault & Co., Apotheker in Paris.
Diese Heilmittel geben die zuverlässigsten Resultate bei Behandlung der Gonorrhoe und veralteten und chronischen Schleimflüssen, und existiren in Form von:
1. Matico-Injection von Grimault & Comp., welche seit zwanzig Jahren als das populärste Heilmittel gegen die hartnäckigsten Schleimflüsse gelten kann.
2. Matico-Capseln von Grimault & Comp., welche ohne Belästigung des Magens eingenommen werden können, da sich die Hülle von Reber erst mit dem Eintritt in den Darm auflöst.
Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Verendungen bei Bruno Raabe, Baderstraße Nr. 1; Philipp Röder, Wienstraße Nr. 15; - General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; - in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedr. Thallmayer, Kaufleute; bei den Apothekern W. Platz, C. Jikel, C. Müller, W. F. Morscher und in Schässburg bei J. B. Teutsch. [25] 8-23

Haszonbérek.
Özvegy Bárá Kemény Albertné asszony Önagyságának Szilágymegyében fekvő következő két birtoka 6 vagy több évre hérbé adatik.
1. Szilágy-Kövesd, mely
szántó 501
rét 339 } öszvesen 2773
szőlő hegy 10 } holdból áll;
gyep legelő 582
erdő legelő 1341
2. Szilágy-Sziget, mely
szántó 205
rét 163 } öszvesen 1371
szőlő hegy 7 } holdból áll;
gyep legelő 113
erdő legelő 883
mindkét jószághoz feles királyi kisebb haszonvételek tartoznak makkoltatással együtt, és jó gazdasági épületekkel vannak ellátva a lakházon kívül.
E jószágok két önálló birtokot képeznek, melyek két külön haszonbérré alkalmassok. Azonban e két szomszédos jószág - ha kívántatik - egy haszonbérlőnek is kiadatik.
A haszonbéri évek kezdődnek a folyó 1878-dik évben tavasszal vagy öszszel, a beadandó ajánlatokhoz képest, de előny adatik azon ajánlatoknak, melyek szerint a haszonbérek folyó év Szent-György napján megkezdetnek.
A nevezett szőlőhegyek - közmegegyezés szerint - a haszonbéreknek alkotrészeit fogják tenni, vagy továbbra is házi kezelés alatt maradnak.
E birtokok a helyszínen bár kinek készséggel megmutattatnak részletesen, valamint bővebb értesítés szereshető Szilágy-Kövesden a tulajdonos Bárándó Önagyságánál - utóisó posta-állomás Nagy-Derzsida - és Szilágy-Somlyón ügyvéd Szathmári Dániel urnál. [137] 3-3